

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breidenheim, Hürsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Wegpreis: Durch Trägerinnen und Verkretungen (ab 1. Juli) gebührt: Durch die Post bezogen (ohne Befehl):
Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachr. mit „Nachdruckenerweiterung“ monatlich 0.60 vierteljährlich 2.40
Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachr. monatlich 0.50 vierteljährlich 2.00
Die Wiesb. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einseitige Stellzeile, Wiesbaden, 1. Spalte, 1. Zeile, 1. Tag: 0.30
2. Spalte, 1. Zeile, 1. Tag: 0.20
3. Spalte, 1. Zeile, 1. Tag: 0.10
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweltlicher Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konturverfahren wird der bemittelte Nachschuß einbezogen.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Hülshausenstraße 12 u. Wismarstraße 29 Nr. 309.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 180

Donnerstag, 5. August 1915.

30. Jahrgang.

Rückzug zwischen Weichsel und Bug.

Warschau und Iwangorod werden berannt. — Bei Lomza wurden die letzten Narewübergänge erkämpft. — In Nowo-Georgiewsk riesige Unterschlagungen entdeckt. — Amerikanische Neutralität.

Die belgischen Geheimakten.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ führt in der Veröffentlichung der belgischen Geheimdokumente fort:

Die politische Atmosphäre, die nach dem bereits charakterisierten Besuch Königs Eduards VII. in Paris den Ereignissen, die sich im Verlauf des Jahres 1907 in Europa abspielten, eine besondere Färbung gab, läßt sich wohl am besten mit der Schwärze vergleichen, die einem aufsteigenden Gewitter vorausgeht, von dem nicht zu erkennen ist, wann und ob überhaupt es sich über dem Horizont erheben wird.

Rußland schien ganz von Sorgen über die Entwicklung seiner inneren Politik in Anspruch genommen. Nachdem die erste Duma auseinandergegangen war, trat am 3. März 1907 die zweite Duma zusammen. Auch sie mußte am 16. Juni des Jahres aufgelöst werden; am 14. November wurde auf Grund eines neuen Wahlgesetzes eine dritte Duma eröffnet, der eine längere Lebenszeit beschieden war, von der sich aber nicht voraussagen ließ, ob sie sich der Politik Stolypins zu Diensten stellen und wie weit sie die neue von Nowoski inaugurierte auswärtige Politik unterstützen werde. Das russisch-englische Abkommen über Persien und Zentralasien war in der Zeit zwischen Auflösung der zweiten und dem Zusammentritt der dritten Duma perfekt geworden. Zu Anfang 1908 war kaum noch ein Zweifel darüber möglich, daß ein englisch-französisch-russisches Zusammenwirken Tatsache geworden sei.

Mitte April trat in London eine Konferenz der britischen Kolonialminister zusammen, deren Arbeiten jedoch nicht erkennen ließen, ob sie zu einem größeren Einfluß der Kolonien auf die Reichspolitik oder zu einer stärkeren Heraushebung der großen Dominien zu Zwecken des Mutterlandes führen werde. Vom 15. Juni bis zum 18. Oktober 1907 tagte im Haag die 2. Friedenskonferenz, die mit großen humanen Prinzipien arbeitete, im wesentlichen aber zu vorsichtigen Kompromissen führte, die demjenigen, der das Spiel hinter den Kulissen verfolgen konnte, keinen Zweifel darüber ließen, daß England bemüht war, sich freie Hand für eine Anaristpolitik zu sichern, während Deutschland daran festhielt, sich sein Verteidigungsmittel nicht aus der Hand winden zu lassen. Auf diese Formel läßt sich der Kern der Verhandlungen durchweg zurückführen. In Frankreich hatte man die Lage als günstig zur Wiederannahme einer Politik angesehen, die in Marokko über die von der Konferenz zu Algeciras festgesetzten Schranken hinauszuweichen bemüht war und schließlich den Casablanca-Konflikt zur Folge hatte.

In England lebte König Eduard seine auf Isolierung Deutschlands gerichtete Politik fort. Sein Besuch in Spanien hatte den Wunsch von Verträgen zur Folge, die das Mittelmeer den Dreieinigkeitsmächten wenn nicht zu verschließen, so doch einzuengen bestimmt waren; die Besuche des Königs in Gaeta und Wien waren Fühler, die feststellen sollten, wie stark die Bande waren, die Italien und Österreich-Ungarn mit Deutschland verknüpften. Die infolge der fortwährenden Wirren in Mazedonien wieder unsicher gewordene Lage auf dem Balkan scheint die äußere Veranlassung dazu gegeben zu haben. Ein Intermezzo bilden die Besuche der englischen Journalisten in Berlin und Kaiser Wilhelms Besuch in London Anfang November 1907. Die von uns für diese Periode veröffentlichten Berichte der belgischen Gesandten betreffen nur einen Teil der hier kurz charakterisierten Probleme, sind aber dadurch überaus merkwürdig, daß sie immer deutlicher darauf hinweisen, wie die Politik Eduards VII. den europäischen Frieden und speziell auch die politische Zukunft Belgiens gefährdete.

Die wahre Bedeutung des englischen Besuchs in Carthagen wurde von den belgischen Vertretern in London wie in Berlin übereinstimmend sofort erkannt, nämlich als ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Isolierung Deutschlands. Sehr treffend bemerkt Baron Greindl, der Eifer, Mächte, die niemand bedrohe, aneignen zu Verteidigungszwecken an einen, könne mit vollem Recht verdächtig erscheinen. Herr Legat in Paris aber weist warnend auf die ersten Gefahren hin, denen sich Frankreich aussehe,

indem es sich in das Schlepptau der englischen Regierung begeben habe. „Frankreich“, so erklärte er, „läßt eine Dankeschuld auf sich, die ihm schwer erscheinen wird, wenn eines Tages England die Zwecke entthüllen wird, zu denen es die Kräfte benutzen will, die es heute um sich geschart hat.“ Wie aus dem betreffenden Bericht hervorgeht, fehlte es damals auch in Frankreich nicht an Leuten, die klar voraussahen, daß ihr Land eines Tages die Kosten der englischen Ententepolitik zu zahlen haben werde.

In einem Bericht vom 30. Mai stellt Baron Greindl Betrachtungen darüber an, wie wenig Aussicht vorhanden sei, daß der Besuch der englischen Journalisten in Deutschland zu mehr als zum Schein einer vorübergehenden Besserung der deutsch-englischen Beziehungen führen könne. Denn, so sagt er, England ist gewohnt, keine Rivalen zu haben, und hält jede Konkurrenz für einen Eingriff in ein ihm gehörendes Feld. England, das seit Jahrhunderten fremde Flotten vernichtet habe, gebe sich den Anschein, als habe es die deutsche Kriegsmarine zu fürchten, während doch in Wirklichkeit Deutschland alles zu fürchten habe und, weit entfernt, auf eine Isolierung seiner Beziehungen zu England hinzuarbeiten, vielmehr stets den Anstoß zu den Versuchen gegeben habe, eine Annäherung an England herbeizuführen. Der Gesandte geht sehr ausführlich auf den Verlauf des Journalistenbesuchs und auf die vortreffliche Rede ein, die damals der Unterstaatssekretär v. Mühlberg hielt; er hebt auch hervor, daß Sir Edward Paasche seit 12 Jahren auf bessere Beziehungen zwischen beiden Nationen hinarbeite; aber alle Bemühungen scheiterten an der persönlichen Politik Königs Eduards und an dem gewissenlosen Treiben der englischen Presse, die, wie schon vorher Graf Salais, der belgische Gesandte in London, ausgeführt hatte, die Meinung des gesamten Volkes veräffte und dabei von dem König gefördert werde, der seinen persönlichen Einfluß in den Dienst der deutschfeindlichen Isolierungspolitik gestellt habe. Salais weist auf Harmsworth, den späteren Lord Northcliffe, hin und brandmarkt die Gefinnungslosigkeit dieses Vertreters eines modernen Journalismus untergeordneter Kategorie, wie er durch die „Daily Mail“ und den „Daily Express“ repräsentiert wird.

Ueber den französisch-japanischen Vertrag und den bald danach (am 30. August 1907) perfekt gewordenen russisch-englischen Vertrag sagt Greindl, sie schienen, falls sie keine Geheimartikel enthielten, nur geschlossen zu sein, um Deutschland bei Regelung von Weltinteressen wieder einmal zu übergehen. „Diese Vorsichtsmaßregeln gegen Gefahren, die nur in der Einbildung bestehen, sind ihrer Natur nach dazu angetan, den Völkern die Vorstellung zu erwecken und zu nähren, daß Deutschland die anaristlustige Macht sei, gegen deren Unternehmungen die übrigen Länder genötigt seien, sich zu verbinden.“ Während diese Verträge vorgäben, dem Frieden zu dienen, gefährdeten sie ihn in Wirklichkeit, als Symptome eines neuen politischen Systems.

Ueber die Beschickung von Casablanca und die daran geknüpften Absichten, die namentlich in einer Behörde von Delcassé zum Ausdruck kamen, berichtet der belgische Geschäftsträger de Cartier eindringlich aus London. Auch Baron Greindl kommt auf diese Delcassésche Rede zu sprechen und gelangt in seiner Analyse zu folgendem historisch und politisch ungemein bemerkenswerten Schluß: „Die von König Eduard, unter dem Vorwand, Europa vor der imaginären deutschen Gefahr zu sichern, geleitete Politik hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr ins Leben gerufen, die in erster Linie uns (d. h. Belgien) bedroht.“

Wie England Italien ködert.

Ghiasso, 5. Aug. (T.-U.-Tel.)

Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Maila verfügte die englische Regierung, daß nach Kriegsende die italienische Sprache die einzige Amtssprache auf der Insel sei, um die Loyalität der Bewohner zu befestigen. (Das ist ein billiges Vergnügen! Etwas anderes wäre es, wenn die englische Regierung die italienische Insel an Italien zurückgäbe, Schriftl.)

Das Vorwärtsdringen in Rußland.

Aus Kurland.

London, 5. Aug. (T.-U.-Tel.)

Die „Times“ melden das unerwartete Auftreten sehr starker deutscher Kavalleriemassen nordöstlich von Mittau.

Stockholm, 5. Aug. (T.-U.-Tel.)

Der Kommandant der Festung Reval macht bekannt, daß innerhalb der Festung die Bevölkerung der Kommandantur die Menge der vorhandenen Nahrungsmittel angeben müsse. Ein weiterer Befehl verbietet die Anwesenheit eines Ausländers im Festungsbereich. In Reval selbst dürfen solche nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommandanten weilen. Beide Erlasse betrachten die Bevölkerung als unmittelbare Kriegsbedrohung, und seit vorgestern hat eine allgemeine Auswanderung begonnen; namentlich flieht die Bevölkerung nach Wendenberg-Narwa, da Riga als unsicher betrachtet wird.

Die Räumung von Kowno.

Petersburg, 5. Aug. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Nunmehr beginnen die Vorbereitungen zur Räumung von Kowno. Der dortige Gouverneur hat auf Befehl von Petersburg seine Kanäle nach Nowo-Alexandrowsk verlegt. Die sämtlichen Kownower Regierungsbüros folgen gegenwärtig dorthin nach. Die Kownower Staatsbankfiliale überfiedelte heute nach Wilna. In der jüngsten Woche hat ebenfalls die Mehrzahl der Beamten Kowno verlassen. Die dortige Militärkommandantur hat bekanntgegeben, daß weitere Militärlieferungen bis zu weiteren Befehlen zurückgehalten sind.

Die Zustände in Nowo-Georgiewsk.

Wien, 5. Aug. (V.-Tel. Ctr. Bln.)

Der „Antier Kochenski“ erzählt, daß in der Festung Nowo-Georgiewsk atroce Verunreinigungen aufgedeckt wurden. Eine dort unerwartet erschienene Militärmission aus Petersburg nahm eine Durchsicht der Lebensmittellagazine und des Arsenal vor; dabei wurden bedeutende Abgänge aufgedeckt. Im Falle einer Belagerung hätte die Festung kaum für sechs Wochen Lebensmittel gehabt. Während der Anwesenheit der Kommission brach im Magazin plötzlich ein Brand aus. Ein Unteroffizier, der gleich unter dem Verdacht, den Brand angelegt zu haben, verhaftet wurde, gab an, daß er das Feuer auf Befehl des Intendanten oberflächlich angelegt habe. Der Oberst wurde standrechtlich erschossen. Die weiteren Untersuchungen haben ergeben, daß der Intendantirobert mit den Lieferanten unter einer Decke gesteckt hat. Drei weitere Intendantenbeamte wurden zum Tode verurteilt. Man glaubt, daß der Oberst auch mit dem in deutsche Gefangenschaft geratenen, früheren Gouverneur von Warschau, Baron Korff, Durchschereien betrieben hat.

Vor Warschau.

Aus dem Kriegspressequartier, 5. Aug. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Meldet der Kriegsbüroverwalter des „B. T.“: Soeben bin ich in Radarschin in der Wloclawskstellung angekommen, das die Russen heute früh 3 1/2 Uhr räumten. Der Ort Radarschin selbst ist zum größten Teil angezündet, die Häuser schwelen noch und wie eine Woge flutet die Bevölkerung mit ihrer letzten Habe und einigem Vieh zurück. Man hört den Donner der schweren Geschütze und man sieht am Horizont, wohin man blickt, Feuersäulen brennender Häuser und Dörfer. Alle Wegweiser tragen die Aufschrift: Nach Warschau. Ich bin hier noch 12 Km. von Warschau entfernt.

Bevorstehender Fall von Iwangorod.

London, 5. Aug. (Privatmeldung, Ctr. Bln.)

Nach Petersburger Meldungen der „Daily News“ zufolge rechnet man in dortigen Militärkreisen stündlich mit dem Fall von Iwangorod. Das Blatt behauptet, daß den Deutschen nach der Einnahme der Festung keine oder nur sehr geringe Kriegsbente in die Hände fallen würde. Seit vier Tagen bereits hat der Abtransport des dort aufgeschapelten Kriegsmaterials begonnen. Eine Depeche des „Daily Telegraph“ schildert die Tätigkeit der deutschen Besatzer, die täglich im Rücken der russischen Stellungen

erscheinen und durch Bombenwürfe versuchen, die zu den Truppenbewegungen notwendigen Kunstbauten usw. zu zerstören. Die deutschen Flieger hätten ihre bisher besorgte Taktik geändert; während sie früher sehr oft nur einzeln erschienen seien, kämen sie jetzt immer schwarmweise.

Der Kaiser bei der Armee Woyrsch.

Wien, 5. Aug. (E.-L.-Tel.)

Der „Kön. Ztg.“ wird aus dem Felde geschrieben: Es war eine freudige Überraschung, als am 22. Juli der oberste Kriegsherr das Landwehrkorps des Generalobersten v. Woyrsch besuchte. Großen Jubel riefen seine Worte hervor:

„Dah ich mich auf euch verlassen konnte, wußte ich lange, aber nunmehr scheint ihr meine Linientruppen noch übertreffen zu wollen. Ihr habt euch ausgezeichnet geschlagen. Fahrt so fort. Ich danke euch.“

Die Reihe der Auszeichnungen trat nun vor, um aus des Kaisers Hand den wohlverdienten Lohn zu empfangen.

Kaiser Wilhelm beim Erzherzog Friedrich.

Wien, 5. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus dem 1. L. Kriegspressequartier wird gemeldet: Der deutsche Kaiser ernannte anlässlich der glücklichen Befreiung Lembergs den österreichisch-ungarischen Oberkommandierenden Erzherzog Friedrich zum preussischen Generalfeldmarschall. Kaiser Wilhelm stattete vorgestern dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Standort des Armeeoberkommandos einen Besuch ab, um ihm den Marschallstab als das Wahrzeichen der höchsten militärischen Würde persönlich zu überreichen. Kaiser Wilhelm kam mit einigen Herren seines militärischen Gefolges in das Städtchen, das derauf das 1. L. Armeeoberkommando beherbergt. Obwohl die Nachricht von dem Besuch erst am Vormittag bekannt wurde, waren die Häuser reich besetzt. Trotz des strömenden Regens brachte die patriotische Bevölkerung der Stadt dem erlauchten Verbündeten begeisterte Ovationen dar. Von dem Erzherzog, der zum erstenmal die Felduniform eines preussischen Generalfeldmarschalls angelegt hatte, vor dem Quartier auf das ehrerbietigste begrüßt, überreichte der Kaiser ihm im Kreise der Generalität des Armeeoberkommandos mit einer kurzen, von Herzen kommenden und zu Herzen dringenden Ansprache einen kunstvoll gearbeiteten Marschallstab. Der Erzherzog dankte gerührt mit einigen Worten. Bei der darauf folgenden Mittagsstafel hielt der Erzherzog eine warmempfundene Ansprache, in der er den ihm allergnädigst verliehenen Marschallstab als ein Symbol seiner Einigkeit bezeichnete, der wir unsere bisherigen, großen Erfolge verdanken, und die uns den endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden verbürgt. Mit heraldischen Worten die solche deutsche Wehrmacht apostrophierend, brachte der Erzherzog auf den obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm, ein dreimaliges Hurra aus, in das die Anwesenden begeistert mit einstimmten.

Sichtlich gerührt, dankte Kaiser Wilhelm in der ihm eigenen, markigen Weise. Er gedachte mit warmen Worten der aufrichtigsten Verehrung des erlauchten Freundes und Bundesgenossen, des Kaisers Franz Josef, und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hurra aus. — Nach der Tafel hielt der Kaiser geraume Zeit hindurch in angeregter Weise Gespräche, verabschiedete sich sodann in heraldischer Weise von dem Erzherzog Friedrich und kehrte nach fast dreistündigem Aufenthalt im Standort des Armeeoberkommandos wieder heim.

Westliche Hilfe für Rußland.

Osaka, 5. Aug. (P.-Tel., Extr. Bl.)

Auf dringenden Wunsch Rußlands entsenden die Verbündeten mehrere große Transportschiffe mit Kreuzern, Kanonen und Gewehren nach Archangelsk. Der größte Teil des belgischen Artillerieparkes soll auf dem gleichen Wege nach Rußland befördert werden.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Aug., vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischki (östlich von Iwankow).

Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrängt. Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die noch durch Selbstbeschießungen geschwächten Russenwägen nach heftigstem Widerstand. Mehrere 1000 Russen wurden gefangen genommen; 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung ausgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Plonietstellung in die äußere Fortschanze geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei dem über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teil der Armee des Generalobersten v. Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Wargorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen; er wurde bei Wargorod, nördlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uscilup am Bug weicht der Gegner.

Oberste Seeresleitung.

Anmerkung: Kupischki liegt etwa 40 Kilometer östlich von Lomza.

Prinz Leopold von Bayern.

Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern, der im vorstehenden Tagesbericht zum erstenmal als deutscher Oberbefehlshaber genannt wird, ist der Bruder des bayerischen Königs und Schwiegersohn Kaiser Franz Josephs. Er war schon im Frieden in hohen militärischen Stellungen tätig, zuletzt als Inspektor der 4. Armee-Inspektion, die vor allem die bayerischen Truppen umfaßt. Vor einigen Jahren übergab er diesen wichtigen Posten an seinen Neffen, den Kronprinzen Ruprecht, so daß er bei Kriegsbeginn kein Kommando innehatte. Als dann Ende April Mackensen mit der Durchführung der großen gallischen Offensive betraut und an die Spitze der neugebildeten 11. Armee gestellt wurde, übergab er seine Armee, die an der Duna und Rawa stehenden Truppen, dem Oberbefehl des bayerischen Fürsten.

Prinz Leopold von Bayern, der im 70. Lebensjahr steht, hat sich schon im deutsch-französischen Krieg 1870 als Batterieführer ausgezeichnet; damals wurde er auch verwundet.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 4. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: 4. August mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisten die schrittweise weichenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneuten Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm an der Swinska und an der Linie Wenezna—Nowo—Alexandria zu starken Kämpfen. An manchen Stellen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzudämmen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Zwangorod ist in unseren Händen. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte.

Zwischen Wladimir-Wolynsk und Sokal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynsk sind große Brände sichtbar. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurand wieder mehrere vereinzelte Teilangriffe abgewiesen; so südlich Sdrausina und östlich Polazzo, wo feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung abermals Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Seibusi. Auch dieser Angriff wurde abgewiesen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einzelnen Abschnitten zu lebhafter Artillerietätigkeit. Die gegen den Jollen Kofel angelegte italienische Infanterie zog sich, da sie von eigener Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schlumberg, und ein harter italienischer Angriff auf den Col di Lana (Duchenstein) wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Triviale Beeinflussung der holländischen Armee durch England.

Haag, 5. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

In einem im „N. C.“ veröffentlichten Brief wendet sich ein Niederländer gegen die sogenannten „Amtlichen Mitteilungen“, die in der letzten Zeit durch das britische Generalkonsulat in Rotterdam den Soldaten in der Nachbarschaft, und vermutlich an ihn andern Garnisonen, zugesandt werden. Der britische Konsul verleihe, eine deutschfeindlich und englandfreundliche Stimmung im niederländischen Heere zu erzeugen und arbeite, wie aus angeführten Beispielen hervorgehe, mit den gewöhnlichen Mitteln der britischen Pressepropaganda. Der Briefschreiber betont, es sei die höchste Zeit, die Propaganda, die unter Umständen gefährlich sei, zu beseitigen.

Friedenswünsche an der französischen Front.

Madrid, 5. Aug. (P.-Tel., Extr. Bl.)

Der Madrider „Correo Español“ erzählt von einer aus Frankreich zurückgekehrten zuverlässigen Persönlichkeit, daß trotz der strengen Zensur dort Niedergefallenheit und Pessimismus immer weiter um sich greifen. Hierzu soll besonders ein Zwischenfall beigetragen haben, der sich Gerüchten zufolge bei dem Besuche Poincarés an der Front zugetragen habe. Der Präsident mit seinem Gefolge sei aus verschiedenen Schützengräben mit dem Rufe begrüßt worden: „Es lebe der Friede um jeden Preis!“, was eine strenge Untersuchung und Bestrafung zur Folge gehabt und den Präsidenten veranlaßt habe, seine weiteren Besuche abzugeben.

Wien, 5. Aug. (P.-Tel., Extr. Bl.)

Ein sehr zuverlässiger Gewährsmann der „Kön. Ztg.“ gibt eine Unterredung mit einem gebildeten Franzosen wieder, der soeben aus Paris gekommen war. Er erklärte, bei seiner Anreise habe er sofort bemerkt, daß die Franzosen nicht mehr Herr des eigenen Landes sind. Bei seiner Reise mußte der Franzose mehrmals seinen Fuß durch Engländer beglaubigen lassen, wobei es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den französischen und englischen Beamten kam. Der Gewährsmann erklärte weiter, daß die Franzosen die Engländer, diese kalten Egoisten, satt haben. Überall wird auf England geschimpft. Die Engländer seien auf dem besten Wege, von dem französischen Volke verachtet zu werden, denn das Volk fühle lebhaft, daß es in diesem Kriege für das Interesse Englands blute, daß England diesen Krieg erbarmungslos mit französischem Blute führe, während es die eigenen Kräfte schont. Die Franzosen würden dieses jedoch nicht lange mehr ertragen. Sie wollen Frieden um jeden Preis. Ein neuer W...

derfeldzug sei bei der heutigen Volksstimmung ausgeschlossen. Abdann trete die Revolution in Aussicht.

Die Deutschen in Libyen.

Von zuverlässiger Seite erfahren wir:

Vor Ausbruch des europäischen Krieges hatte die kleine, aber sehr angesehene und rührige deutsche Kolonie es zu einer hohen Blüte gebracht: Dank der maßgebenden Reichsbehörden und der deutschen Geschäftskennntnis hatte die deutsche Einfuhr eine Steigerung auf das 2½fache erfahren, und der Wert der aus Deutschland eingeführten Waren (Eisen, Bier, Kolonialwaren, Konerven, Dachpappe usw.) belief sich auf 1.155.413 Franken. Die Schiffe der hamburgischen Levante Linie hatten einen großen Teil des Handels an sich gerissen. Einige Gegenstände waren gewissermaßen monopolisiert. In Tripolis gab es zwei deutsche (württembergische) Handelshäuser, den Agenten der Levante Linie und Konsulatsdragoman, Eugen Kaufmann, und Eugen Schweichardt. Endlich noch den Vertreter einer großen Münchener Brauerei und in Bengasi die Firma Weidert und Enke.

Das Deutsche Konsulat war durch den Konsul Dr. Pilger mit einem Sekretär vertreten.

Nach unmittelbarer vor dem Ausbruch des europäischen Krieges hatte der Konsul sich mit gewöhnlichem Urlaub nach Deutschland begeben. Anfangs August reisten auch die beiden deutschen Kaufleute ab, um in den Heeresdienst zu treten. Herr Kaufmann fand den Feindtob. Auch die anderen Deutschen verließen bald darauf Libyen, nur der Konsulatssekretär Hans Mariel blieb bis zum Eintritt Italiens in den Krieg. Er kam vor kurzem nach Berlin und wurde nach Athen verlegt. Die deutschen Interessen wurden nunmehr durch den tripoliner Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika vertreten. Es handelt sich dabei in erster Linie um das Haus des deutschen Konsulats und dessen Archiv und um das Eigentum der Levante Linie. Endlich um den Land- und Hausbesitz des Herrn Schweichardt. Die schöne, in Hamur in der tripoliner Dase gelegene Villa desselben wurde 1911 total zerstört und in eine Ruine verwandelt, wodurch dem Besitzer ein Schaden von mindestens 30.000 Mark zugefügt wurde. Trotz aller Eingaben und italienischen Versprechungen hat er noch keinen Pfennig erhalten.

Gerüchte bestanden sich in ganz Libyen kein einziger Deutscher mehr.

Der Einfluß des Fürsten Hohenlohe.

Sambura, 5. Aug. (E.-L.-Tel.)

Ein Amerikaner, der die Balkanstaaten bereist hat, erzählt im „Hambg. Fremdb.“, es sei festzustellen, daß seit der Reise des Fürsten Hohenlohe nach dem Balkan die Angelegenheiten des Vierverbandes, namentlich in Rumänien, eine sehr ungünstige Entwicklung genommen haben.

Schicksal der Sendung des Fürsten Trubezkoi.

Wien, 5. Aug. (E.-L.-Tel., Extr. Bl.)

„Az Est“ meldet aus Sofia: Der russische Gesandte Fürst Trubezkoi wird dieser Tage von Risch nach Sofia kommen, um im Namen der russischen Regierung mit der bulgarischen zu verhandeln. Die russische Regierung will, daß Bulgarien, bevor noch die Entscheidung in Russisch-Polen fällt, der Entente zu Hilfe kommen und die Türkei angreifen. Fürst Trubezkoi wird, dem Vernehmen nach, namens der russischen Regierung ein neues Angebot stellen, dem auch Serbien zugestimmt haben soll. Nach Ansicht politischer Kreise wird die Sofiaer Mission des Fürsten ebenso erfolglos bleiben, wie seine jüngste Mission in Risch.

Rumänien und Bulgarien.

Konstantinopel, 5. Aug. (P.-Tel., Extr. Bl.)

Die vom Vierverband an Bulgarien vorbereitete Note über Abtretungen an Bulgarien wird nach Meldungen aus neutraler Quelle auf den Rat des Fürsten Trubezkoi verschoben, da die Aussichten sehr schlecht seien.

Gleichfalls von neutraler Seite wird die Nachricht gebracht, daß Rumänien beschäftigt, Manöver an der bessarabischen Grenze abzuhalten.

Saloniki, 5. Aug. (E.-L.-Tel., Extr. Bl.)

„Opinion“ meldet, der englische Gesandte habe dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu mitgeteilt, die Vierverbandsmächte hätten sich über Konstantinopel verständigt. Die Meerenge würde der Schifffahrt aller Nationen geöffnet sein; Konstantinopel selbst aber würde unter russische Verwaltung kommen. Man sei in Bukarest der Ansicht, daß eine solche Lösung für die Lebensinteressen Rumäniens unannehmbar sei, und daß deshalb Rumänien an die Seite Deutschlands treten würde.

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Kopenhagen, 5. Aug. (E.-L.-Tel.)

Nach einer Athener Meldung des „P. M.“ sind die türkisch-bulgarischen Verhandlungen bereits so weit vorgeschritten, daß das bulgarisch-türkische Personal der Bahnlinie Dedeağats-Philippopol durch rein bulgarisches Personal ersetzt wird.

Dom Sultan.

Berlin, 4. Aug. (P.-Tel., Extr. Bl.)

Professor Israel, der bekanntlich seit dem 18. Juni in Konstantinopel weilte, um den Sultan zu operieren, ist in Berlin eingetroffen. Unmittelbar nach seiner Ankunft äußerte er sich einem Mitarbeiter des „P. T.“ gegenüber. Er sagte u. a., der Sultan sei vollkommen geheilt gewesen, als er ihn verlassen habe, jedoch er bereits durch mehrere Zimmer gehen konnte. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Sultans ist es bewundernswürdig, mit welcher Ruhe er sich der Operation unterzog. Unmittelbar vor der Operation sagte er: „Ich wünsche nicht zu sterben, denn so wenigstens kann ich meinem Lande von einem Nutzen sein.“ Als sein ältester Sohn ihm sagte, er könne es nicht begreifen, daß er sich mit einem solchen Rute auf den Operationstisch lege, zitierte der Sultan die Worte eines persischen Dichters, die ungefähr so lauten: „Ein altes Ross vertritt immer noch mehr, als ein junges Pferd von unedler Rasse.“ Vieles, was mir der Sultan sagte, kann ich mit Rücksicht auf den politischen Charakter der Gespräche nicht preisgeben, aber ein Wort kann ich wiedergeben. Er sagte: „Wenn Sie nach Berlin zurückkehren, sagen Sie Ihrem Kaiser, daß ich nicht ein Freund wäre, wie der König von Italien, sondern daß ich mein Wort heftig und unverrücklich halte.“

Aus der Stadt.

Zur Bestandsaufnahme von Kupfer, Messing, Reinickel usw.

Im Anschluß an die bereits bekanntgegebenen Einzelheiten wegen der Nickel-, Messing- und Kupferbeschlagnahme der Wirtschaftsgüter usw. ist vorläufig noch folgendes zu bemerken: Die Stadtverwaltung wird in den nächsten Tagen eine Ausführungsanweisung bekannt geben, in der außer Erläuterungen der Verfügung auch angegeben wird, wo und wann die Gegenstände abzuliefern sind, auch wo die Meldeformulare erhältlich sind. Solche Meldeformulare sind jedoch nur dann auszufüllen, wenn die Gegenstände nicht bis zum 25. September freiwillig abgeliefert sind, sodas also in diesem Fall jede Schreibebeit vermieden wird. Die Beschlagnahme erstreckt sich nicht auf Gegenstände, welche künstlerischen Wert haben, bezw. bei denen die Verarbeitungsarbeiten unverhältnismäßig höher sind als der Metallwert. Hierher gehören z. B. feinere Haushaltsgegenstände, die nicht gerade in der Küche gebraucht werden. Besonders genannt seien: Kaffee- und Teemaschinen, Zuckerdosen, Teegeschälter, Tee-, Kaffee- und Milchkannen, Tafelgeschirre und Tafelaufsätze jeder Art, Rauch-Service, Säulenwagen, Speisekränze, Schaufelarmaturen und Vadeben, während Badewannen unter die Beschlagnahme fallen. Selbstverständlich aber steht es jedem frei, auch solche und ähnliche Gegenstände freiwillig abzuliefern. Es dürfte sich weiter empfehlen, Ersatz für die abgelieferten Gegenstände möglichst nur dann sofort zu beschaffen, wenn derselbe unentbehrlich ist, da natürlich zur Zeit für alle Ersatzgegenstände Kriegspreise zu zahlen sind. — Zur Bestandsaufnahme teilt uns das Gouvernament Mainz noch folgendes mit: Der Gouverneur der Festung Mainz hat für den Festungsbereich am 31. Juli d. J. eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinickel erlassen, die in den Kreis- beziehungsweise Amtsverordnungsblättern veröffentlicht und als Plakat zum Anschlag gebracht worden ist. Da diese Bekanntmachung seit für jede Haushaltung von Wichtigkeit ist, wird auf sie hier besonders hingewiesen.

Der städtische Marktstand für Kartoffelverkauf ist heute morgen auf dem Dornischen Platz hinterm Rathaus eröffnet worden. Die Verkaufszeit dauert vormittags von 8 bis 1 Uhr. Zum Verkauf gelangen gelbe Speisefartoffeln zum Preise von 64 Pfg. der ganze Kumpf, 32 Pfg. der halbe Kumpf. Kleinere Mengen werden nicht abgegeben. Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Brotausweiskarte. Es sind zwei Klassen vorhanden, an denen der Kaufpreis entrichtet wird. Wegen eines Lieferungsfehlers kann man dann die bezahlte Kartoffelmengen in Empfang nehmen. Vor einem allzu hitzigen Andrang möchten wir jetzt schon warnen. Es sind genügend Mengen vorhanden, um der Nachfrage gerecht zu werden.

Aufnahme des Zunderbestandes. Durch Verfügung des Reichslanzlers vom 23. Juli ist die Aufnahme für die Bestände von Zunderbeständen am 1. August zu wiederholen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen unter 50 Doppelzentnern. Die Anzeigen an die Zentralfunktionärschaft sind bis zum 10. August abzugeben. Anmeldeformulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, Adelsstraße 23, zu erhalten.

Der „Dindenburg.“ Bekanntlich hat der Wein in Kriegsjahren immer einen Namen erhalten, der in naher Beziehung zu den Kriegseignissen stand. So hatte man in den unglücklichen Kriegsjahren 1870 den „Zurlo“, 1877 den „Schiff“, 1879 den „Julu“. Und so gab es der Bezeichnungen noch viele, die natürlich ebenso oft mit guten Jahren in Verbindung standen, wie der „Gometwein“ usw. Für den in Aussicht stehenden 1915 er, von dem man sich jetzt sehr viel versprechen darf, hat man schon die Bezeichnung „Dindenburg“ zurechtgelegt.

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Anny von Panhans.

(Nachdruck verboten.)

Pieter van Broek rühte ein bißchen näher mit seinem Stuhl an den Komponisten heran. „Sie werden sicher den Tanz Ennod Mainas vernehmen?“ fragte er langsam. „Aber ja, darüber sind wir doch einig, denke ich,“ erwiderte der Musiker, er begriff nicht, weshalb der Agent plötzlich wieder davon anfang.

„Dann ist's gut,“ Pieter van Broek sagte es außer sich befriedigt und dann fuhr er mit einem leichten Nicken des linken Auges fort: „Ennod Maina ist noch niemals aufgetreten, ich sagte Ihnen das nur, weil ich dachte, Sie würden für eine unbekannte Sängerin nichts komponieren.“

„Ah, ich verstehe, Sie Schlauer!“ Bram Vermitten streifte die Nase von seiner Zigarre. „Na, Sie haben ja inzwischen die Erfahrung gemacht, daß auch die jenseits des Ozeans bekannte Sängerin mit der europäischen Tournee bei mir nicht zög!“

Beide Herren lachten laut und Pieter van Broek machte aus seinem Herzen keine Mordgrube und berichtete dem berühmten Komponisten alles, was er von Ennod Maina wußte und auf welche seltsame Weise er die Javanin kennen gelernt.

„Und wissen Sie auch den Namen des Menschen, der die kleine Ennod Maina so rücksichtslos verließ?“ fragte Bram Vermitten. Das Gesicht der Javanin fing an ihn lebhaft zu interessieren.

Der Agent nickte. „Ja, seit heute weiß ich ihn. Ich habe nämlich immer noch das Geld, das der Kerl dem armen Ding zur Rückreise in die Heimat sandte oder vielmehr seinem Abschiedsbrief beilegte, in dem er schrieb, er verlasse Amsterdam und nehme eine Stellung in einem kleinen Orte Nord-Brabant an. Ich habe nun die Absicht, den Wohnsitz dieses Menschen zu erkunden, um ihm das Geld wieder zuzustellen, deshalb hat ich Ennod Maina, mit den Namen zu nennen.“ Pieter van Broek schnippte mit den Fingern. „Ich lasse ihm, sobald ich seine Adresse weiß, das Geld mit ein paar kurzen Worten zugehen. Natürlich anonym. Mag er sich dann den Kopf zerbrechen, was aus Ennod Maina geworden ist.“

„Und wie heißt der seine Herr?“ fragte Bram Vermitten.

Pieter van Broek langte einen Zettel aus seiner Brieftasche. „Ich habe mir den Namen aufgeschrieben,“

Strassache Fried. In der Strassache gegen den Intendantenreiter Fries vom Königl. Hoftheater ist die Voruntersuchung nunmehr geschlossen und Anklage erhoben worden.

Diebstahl von Frühstücksbrot im Bentei. Die harte Handhabung des Buchhabens des Gesehes verhalf einem Frühstücksbrot zu einer unvermuteten Freisprechung. Strafantrag hatte nämlich der Lieferant der Semmeln, ein Bäckermeister, gestellt. Das Gericht vertrat indessen die Ansicht, der Empfänger habe von den Semmeln bereits in dem Augenblicke Besitz ergriffen, in dem der Frühstücksbrot der Vereinbarung gemäß von dem Boten des Bäckermeisters an die Tür gehängt worden sei. Demzufolge sei der Bäckermeister gar nicht mehr Eigentümer der Semmeln gewesen, also nicht der Bestohlene, und sei deshalb zur Stellung des Strafantrages überhaupt nicht befugt gewesen. Der Empfänger der Semmeln habe es aber unterlassen, innerhalb der zulässigen Frist einen Strafantrag zu stellen. Deshalb müsse Freisprechung erfolgen. Diefem lehrreichen Urteil schloß sich auch das Reichsgericht an.

Von einem Automobil überfahren wurde am Mittwoch vormittag das Häbrige Linderchen des Tagelöhners G. in der Schwalbacher Straße. Das Kind ist dem Fahrzeug direkt vor die Räder gelaufen. Der Fahrer trifft keine Schuld. Der Fahrer des Autos, ein Arzt von hier, nahm sich des Kindes sofort an und stellte verschiedene nicht gerade gefährliche Verletzungen an den Beinen fest. Er will auch für die weitere Behandlung des Kindes besorgt sein. Der Fall zeigt wieder, wie gefährlich es ist, die Kinder auf der Straße spielen zu lassen. Die Fahrzeuglenker haben oft ihre liebe Not, ihr Fuhrwerk ohne Gefahr für die auf den Straßen herumtollenden Kinder hindurchzulassen. Die Schulbehörde hat nun die Schulköte zum Spielen freigegeben, auch sonst hat die Stadt verschiedene gefährliche Spielplätze eingerichtet, doch werden diese viel zu wenig benutzt. Die Eltern sollten ihre Kinder dorthin weichen, zu ihrer eigenen Sicherheit sowohl, wie auch im Interesse der Gesundheit.

Vom Mittelrhein. Die Wasserstandsverhältnisse sind gegenwärtig durch das letzte Steigen wieder so günstig für die Schifffahrt wie eben möglich. In früheren Jahren wies der Rhein selten einen so durchgehend hohen Wasserstand auf wie diesmal. Sobald sich in diesem Jahre ein Rückgang zeigte, der bereits die Abfahrten nach dem Wasserstand und folgende Leistungen in Aussicht stellte, kam eine starke Strömung vom Oberrhein, die rasch das Befahren des Rheins bis weit den Oberrhein hinaus mit den größten Fahrzeugen ermöglichte und so gestattete, große Kohlenmengen bergwärts zu schaffen. Vorausgesetzt kamen bis jetzt Kohlen bergwärts, anherdem Rots und Brückstein. Die Talverfrachtungen setzten sich nach wie vor aus Breiten, Grubenholz, Abbränden, Braun- und Tonsteinen, Salz und Altsen zusammen. Die Kraftstoffe wie auch die Schlepplöhne haben bei der ausgedehnten Ausnutzungsmöglichkeit des Laderaums keine Steigerung erfahren und sind gedrückt geblieben. Allerdings finden die Kleinschiffer für Fahrten nach Holland und Belgien gegenwärtig Unterstützung.

Beisetzung des Wiesbadener Ehrenbürgers Geh. Regierungsrats Prof. Dr. Kalle.

Trauergeleute erklang gestern vormittag von den Tümen. Der Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden Geh. Regierungsrat Professor Dr. Kalle wurde zu Grabe getragen. Im Sterbehause Adelsstraße 10 fand um 11 Uhr eine eindrucksvolle Trauerfeier statt, an der sich viele Freunde und Bürger der Stadt, die dem Entschlafenen im Leben nahegestanden haben, eingefunden hatten. Unter den Erscheinenden bemerkten wir Regierungsratspräsident Dr. v. Meißner, Polizeipräsident Kammerherr v. Schend, Landeshauptmann Geheimrat Regierungsrat Krefel, Landrat Kammerherr von Heimburg, Reichs- und Landtagsabgeordneter Barling, Generalmajor v. Franke, Konteradmiral v. Linder, Geßel, Rat Dekan Gruber, Oberbürgermeister Gläffing, Bürgermeister a. D. Dr. v. Hell, Bürgermeister Trauer, der Beigeordneten Körner, Petri und Dornmann, Stadtverordnetenvorsitzer Justizrat Dr. Alberti und viele andere Vertreter der Militär-, staatlichen und städtischen Behörden, sowie Mitglieder der national-liberalen Partei, der der Entschlafene angehörte. Der Sarg stand inmitten eines schwarz ausgeschlagenen Raumes und verschwand unter der Blumenfülle, die rings herum aufgebaut war, alles Zeichen der Liebe und Verehrung, die von Verwandten, Freunden und Verehrern des hochver-

dienten Mannes im Trauerhause eingebracht waren. Die Trauerfeier wurde eingeleitet durch ein Harmoniumvorspiel, worauf ein Kinderchor des Waisenhauses einen Trauergefang anstimmte. Dann hielt Dekan Bickel die Traueransprache. Mit tiefempfindlichen Worten schilderte er den Dahingegangenen als einen Menschen, an dem das Wort Gottes in Erfüllung gegangen ist: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“ Wenn wir das Leben überblicken, das uns den Mann vergegenwärtigt, wie er unter uns gestanden und selbstlos und unermüdlich gearbeitet hat, so müssen wir sagen, Gott hat ihn ausgerüstet mit reichen Gaben des Geistes und Gemüts und dabei mit einem christlichen empfänglichen Sinn für alles Gute und Heilige, was Menschenbrust befeht und Menschenbrust erfüllt. Er war in seinem ganzen Wesen und in seiner ganzen Denkart eine vornehme Natur. Sein Lebenspruch war: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, und seine Nächstenliebe, seine Überfruchtbarkeit im Dienste der Allgemeinheit waren es, die ihn so sympathisch machten. Für das, was er in seinem langen Leben getan und gewirkt hat, sind ihm viele Ehrenbezeugungen zuteil geworden, in seinem beisehenden Sinn hielt er es jedoch mit dem Wort: Herr, ich bin nicht wert all der Ehrerbietung und Ehre, die du an deinem Knechte getan hast. Der Redner schilderte dann den Entschlafenen als liebevollen und treuliebenden Familienvater, und wie er mit besonderem Stolz an seinem Sohne hingen, der im fernen Auslande weilt und wegen des Krieges nicht an die Bahre des Vaters eilen konnte. Was er allen seinen Verwandten und Freunden war, ist bei diesen deutlich in jedes Herz geschrieben. Mit besonderer Vorliebe und tiefem sozialen Verständnis wandte der Entschlafene sich den gemeinnützigen Bestrebungen zu, und was er auf diesem Gebiete leistete mit seinem Eifer und mit ständigen Erfolgen, das hat ihn weit über die Grenzen der Stadt und des nassauischen Landes bekannt gemacht. Er war ein Organisationsstalent von großer Vielseitigkeit und hat seine Erfahrungen in Welt und Menschenleben freudig und opferwillig in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Die Gesellschaft der Verbreitung von Volksbildung verlor in ihm ihren Begründer und eifrigen Förderer. Dann gedachte der Redner noch der arbeitsreichen Tätigkeit des Entschlafenen in seiner früheren Eigenschaft als Mitglied des Reichstags und Landtags, in der Stadtverordnetenversammlung und ganz besonders als Mitarbeiter in den Wohltätigkeitsvereinen, die er gegründet und in denen er jahrelang in vorbildlicher Weise gewirkt hat. Wo es nur galt, ein gemeinnütziges Werk zu fördern oder ein vaterländisches Unternehmen zu unterstützen, durfte man auf seine Hilfe und Mitwirkung rechnen. Auch die evangelische Kirchengemeinde verlor in ihm ein tatkräftiges Mitglied. Mit Recht habe die Stadt ihm wegen seiner Verdienste das Ehrenbürgerrecht verliehen; wenn irgend jemand diese Ehre verdient hat, war er es. Nun ist sein laudes arbeitsvolles und auch Gottesehndes reiches Leben vollendet, auf das wir hier im Geiste zurückblicken können in unerschöpflicher Dankbarkeit. Wenn ein Leben lobbar gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Das Wort trifft auch auf den Entschlafenen zu. Wir werden seiner in Ehren und Ehre gedenken.

Landrat Kammerherr v. Heimburg legte darauf im Namen des Kreisvereins von „Roten Kreuz“ einen Kranz an der Bahre nieder, und unter Harmoniumklängen verließen die Leidtragenden das Trauerhaus. Der Leichenau, der sich durch die Frankfurter, Friedrich-, Schwalbacher- und Platterstraße nach dem Nordfriedhofe in Bewegung setzte, wurde von Ansehen der Kinderbewahranstalt und den Angehörigen des Altersverordnungsheims eröffnet. Der Leichenwagen wurde von blumenkränzendes Mädchen der Kinderbewahranstalt begleitet. Dahinter folgten die Leidtragenden in langem Zuge und die zahlreichen Wagen mit den Blumenpenden.

Am Grabe wurde die Beisetzungsfest mit einem kurzen Gebet durch Dekan Bickel eingeleitet. Darauf legte General Krause im Namen der Familie einen Kranz mit weißen Rosen nieder, dem Entschlafenen heraldische Worte der Dankbarkeit, der Liebe und des wehmütigen Abschieds nachrufend. Namens der städtischen Körperschaften legte Oberbürgermeister Dr. Gläffing einen kostbaren Kranz nieder mit heraldischen Worten des Dankes für alles, was der Entschlafene zum Wohle der Stadt und seiner weiteren Heimat getan hat. Der Redner erinnerte an die 14-jährige Tätigkeit Kalles als Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, und wie er stets seine Kraft der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt habe, er widmete dankbar anerkennende Worte seinen Verdiensten auf sozial-politischem Gebiet, die ihm Ruhm und Ehre auch weit im deutschen Lande einbrachte. Unverkümmelt wird sein Wirken sein in der Förderung des Fortbildungsschulwesens, und was er alles für die Volksernährung getan und geschrieben

„Eigentlich brauche ich nur seine Adresse, da ich ihm eine Mitteilung machen möchte,“ entgegnete der Agent, „tun mir das auch die Person des Herrn interessieren.“

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ der Direktor zwifte noch immer an der Krawatte, „damit wir uns später nicht mißverstehen“, er machte die Bewegung des Gehäufens, „eine einfache Auskunft, wie zum Beispiel das Verschaffen einer Adresse, ist im Durchschnitt, wenn es sich nicht um die Aufindung einer ungewöhnlich schwierigen Adresse handelt, billiger, als eine ausführliche Auskunft.“

Nun lächelte auch Pieter van Broek. „Ich bitte also um Adresse und ausführliche Auskunft.“

„Ich hoffe Ihnen beides bis übermorgen zu verschaffen.“ Der Direktor des Auskunftsbüros schrieb ein paar Zeilen in sein Notizbuch. „Darfen wir Ihnen die Auskunft zusenden oder wollen Sie sich übermorgen nochmals herbemühen?“ fragte er verbindlich.

„Werden Sie übermorgen auch schon Bescheid wissen?“ lautete die zweifelnd klingende Gegenfrage.

„Sicher, mein Herr, sicher.“ Der Direktor zwifte an seinem Anker herum, „sehen Sie, es ist ja gerade die Spezialität unseres Büros, sehr schnell zu arbeiten und unsere Kunden rasch und trotzdem gut zu bedienen. Also wenn Sie sich übermorgen noch einmal der Mühe unterziehen wollen, und aufzulegen, dürfte das kein vergeblicher Gang sein.“ Und der Herr Direktor begleitete Pieter van Broek bis zur Treppe und dachte bei sich, wenn sich doch jedes Geschäft seines Büros so rasch erledigen ließe wie das heutige. Denn wenn er gewollt hätte, wäre es nicht nötig gewesen, die Auskunftserteilung um zwei Tage zu verschieben. Ueber Hendrik Zeben war er zufällig informiert, da bereits vor längerer Zeit eine Auskunft über den Betreffenden in seinem Büro eingeholt worden war und damals hatte er sich gründlich orientieren müssen. Das gesamte Material befand er noch. Wenn er aber heute schon seine Wissenschaft ausgeplaudert hätte, dürfte er doch natürlich nicht die Gebühren verlangen, wie in zwei Tagen und — Geschäft ist Geschäft.

Pieter van Broek wanderte langsam heimwärts. Nicht in der Nähe seines Hauses hielt er mit Ennod Maina und Wilhelmine Bouwer zusammen. Er hatte seine Bürobüro gebeten, falls die Javanin gelegentlich ausgeben möchte, sie zu begleiten. Die blonde Holländerin war mit Vergnügen jederzeit dazu bereit, doch ward ihre Bereitwilligkeit von Ennod Maina nicht oft in Anspruch genommen. (Fortsetzung folgt.)

sagte er erklärend und dann las er: „Hendrik Zeben.“ Er steckte den Zettel wieder sorgfältig fort. „Ich denke, es wird nicht schwer sein, die genaue Adresse zu erfahren. So ein Auskunftsbüro bringt die rasch genug heraus.“

Der Komponist stimmte bei und verabschiedete sich bald. „Ich glaube, ich sage heute schon an, für Ennod Maina zu arbeiten“, lächelte er. „Ich meine fast, ich höre schon die Melodien in mir klingen, die Ennod Mainas Tanz begleiten sollen.“ Er reichte dem Agenten die hageren langfingerigen Hand: „Denken Sie, Herr van Broek, jetzt freue ich mich wahrhaftig darauf, für eine Variété-Sängerin etwas komponieren zu dürfen, zwei wunderhohle Fräulein haben meinen ganzen Stolz in Grund und Boden getanzt.“ Wie ein guter Freund verabschiedete sich der berühmte Mann von Pieter van Broek.

Sie begaubert alle, die sie tanzen sehen, sagte sich Pieter van Broek und immer weniger konnte er den Menschen begreifen, der sich so leicht von dem wunderhohen Gespöche abgewandt hatte. Es war dem Agenten gar nicht so leicht gelungen, den Namen jenes Menschen von Ennod Maina zu erfahren. Denn als er davon zu sprechen anfang, war die Javanin in ein herzerweichendes Weinen ausgebrochen und er, der fast gemeint hatte, Ennod Maina erinnere sich kaum noch des Mannes, der sie gleich einem überflüssigen Spielzeug wegwerfen, mußte sich überzeugen, daß sie immer noch voll Sehnsucht und Liebe an ihn dachte.

In der Kalverstraße befand sich ein renommiertes Auskunftsbüro, dahin wollte er sich wenden, um die Adresse von Hendrik Zeben zu erhalten.

Sein nächster Ausgang schon führte ihn in das Büro der Kalverstraße, denn er wünschte, das Geld jenes Mannes so bald als möglich wieder loszuwerden. Wie Feuer brannte es ihn.

Der Direktor des Büros empfing ihn selbst und ließ sich seinen Wunsch vortragen.

„Hendrik Zeben?“ wiederholte er den ihm genannten Namen fragend und mit so nachdrücklicher Betonung, als sei er ihm bekannt.

„Hendrik Zeben,“ der Agent sagte den Namen noch einmal recht deutlich, „er leidet am meisten in Amsterdam und soll jetzt in irgend einer kleinen Stadt Nord-Brabant eine Stellung angenommen haben.“

„Um — hm —“ der Direktor ordnete mechanisch etwas an seiner übrigens tadellos stehenden Krawatte, — er verbergte dabei ein Rächeln. — „Bedürfen Sie nur der Adresse dieses Herrn, oder haben Sie auch sonst noch Interesse an seiner Person?“

Ehren-Tafel

Dem Obergefreiten Vollhardt von Unterliederbach (Reg.-Batal. Nr. 3) wurde die Def. Tapferkeitsmedaille verliehen.

Oberjäger Karl Rutz aus Orlan, Hannov. Jägerbatal. Nr. 10, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl. wegen heldenmütigen Vorgehens auf eine feindliche Patrouille.

Der kürzlich zum Sanitätsunteroffizier beförderte Wilhelm Spengler von Wiesbaden erhielt auf dem Westfälischen Kriegsschauplatz am 20. Juli für besondere Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz.

Der Kanonier beim Kgl. Landgericht zu Wiesbaden, Herr Hermann Bock, welcher als Feldwebel im Felde steht, hat am 22. Juli, auf mit ca. 200 Kameraden, das Eisene Kreuz durch S. Maj. den Kaiser persönlich überreicht bekommen.

Für das Vaterland gefallen ist am 6. Juli der Grenadier August Becker von Frechenhausen.

habe. Ihm ist es zu danken, daß Wiesbaden die erste Stadt ist, in der die Schulärzteeinrichtung und Zahnklinik eingeführt wurde, wie er auch sonst dem Ausbau des Gesundheitswesens sein ganzes Interesse widmete. Noch bis kurz vor seinem Tode widmete er seine schon geschwächte Kraft der Kriegsfürsorge, indem er den Vorsitz über den Ortsausschuß für die Kriegsbeschädigtenfürsorge übernahm. Diese Opferfreudigkeit bis zum letzten Augenblick wollen wir ihm nicht vergessen. Die Stadt habe ihm seinerzeit gern und freudig das Ehrenbürgerrecht gegeben. Sie werde ihn als Ehrenbürger stets in gutem Andenken behalten.

Reichs- und Landtagsabg. Paulina überbrachte einen Kranz im Auftrag des Landesauschusses der nationalliberalen Partei, dessen Ehrenmitglied sie war. Mit den Angehörigen der Familie trauern alle die vielen Freunde, die der Entschlafene sich erworben hat. Ralle war ein echt deutscher Mann mit einem treuen Herzen für den geringsten seiner deutschen Brüder. In der Geschichte der Partei wird sein Name mit an erster Stelle stehen für alle Zeit und die Partei wird sein Andenken stets hoch halten.

Stadttrat Arnß legte einen Kranz für das Versorgungshaus aller Leute nieder mit herzlichsten Worten des Dankes für die große Fürsorge, die der Verstorbenen den einzelnen Anstalten gewidmet habe.

Generalsekretär Lewy sprach im Austrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Ralle nicht nur ins Leben gerufen, sondern die er auch bis zuletzt treu gepflegt und gefördert hat, als eine segensreiche nationale Schöpfung, die mit seinem Namen immerdar verbunden sein wird. Ein herrlicher Kranz war das sichtbare Zeichen unvergänglicher Dankbarkeit.

Es legten ferner noch Kränze nieder Lehrer Städel für den Volksbildungsverein Wiesbaden, Rektor Michaelis für den Volksbildungsverein Viebrich, Beigeordneter Borgmann für die Kinder der Kinderbewahranstalt, Stadttrat Arnß für den Kreisverein vom Roten Kreuz und Sanitätsrat Dr. Broebding für den Wiesbadener Hilfsverein des Kreisausschusses. Mit Gebet und Segen fand die Beisetzungsfeier ihren Schluß.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Rhein- und Taunus-Klub. Die nächste Nachmittagswanderung findet am Sonntag, den 8. August, statt. Abmarsch 2.30 Uhr von Ede Bahn- und Karstraße nach Alarant. Von hier dem neuen herrlichen Rheinaufpfad folgend über Chausseebau, Georgenborn nach dem Grauen Stein und weiter in die Richtung der Klingenberg nach Mendorf und Niederwalluf. Gesamtmarstzeit 3½ Std. Bequemere können den von 3.20 Uhr ab Wiesbaden, 3.51 Uhr am Chausseebau benutzen und von dort die Wanderung mitmachen. Raffen sind vorgelesen. Führer die Herren Miegler und Riffel. Die Wanderung mit ihren schönen Wegen dürfte sich vorzüglich als Familienausflug eignen und sei allen empfohlen.

Kriegs-Erinnerungen

5. August 1915.

Deutsche Bekanntmachung an das belandte Volk.

„Luisse“ und „Amphion“.

Während Amerika seine Neutralität erklärte, ebenso wie Dänemark, Schweden, Norwegen, die Schweiz und die Niederlande das mehr oder minder energisch taten, mußte nun der englische Ministerpräsident Asquith dem Unterhause den Kriegszustand mit Deutschland mitteilen und zunächst zwei Milliarden Mark als Kriegskosten fordern. Diese Mitteilung hat für England sehr gemischte Gefühle erweckt; denn die anfänglich sehr scharfen Rundgebungen gegen den Krieg lassen sich nicht ablegen. — In Deutschland stiftete der Kaiser an diesem Tage die Erneuerung des Eisernen Kreuzes. Während nun die deutschen Truppen in breiter Front in Belgien einrückten, erschien eine Bekanntmachung des deutschen Oberbefehlshabers, in der das belandte Volk, gegen das man keinen Krieg führe, zur Ruhe ermahnt wurde; bekanntlich hat diese Mahnung nichts genützt, und es traf deshalb Belgien, ungleich Luxemburg, die ganze Schwere des Krieges. Auf französischem Boden wurde von deutschen Truppen die Ortschaft Vieux bei Metz besetzt. Im Osten erfolgte die Besetzung Belgiens durch die Deutsche Reichsarmee, während bei Soltau in Ostpreußen bereits ein ernsthaftes Gefecht stattfand, in dem die russische Kavallerie zurückgeworfen und von den Deutschen Gefangene gemacht wurden. Auch ein kleines Seegefecht, das von den Engländern zu einer großen Tat aufgeführt wurde, ist von diesem Tage zu melden. Im Rittersdorf legte der deutsche Dampfer „Luisse“ an der Themsemündung Minen und ward dabei von englischen Schiffen in den Grund gebohrt; aber auch der englische „Amphion“ ging zugrunde, da er auf eine Mine geriet. Zahlreiche Menschen wurden beiderseits gerettet.

Raffau und Nachbargebiete.

Elville, 4. Aug. Die Opfer des jüngsten Bootanfalls sind nunmehr alle gelandet worden, und zwar an verschiedenen Stellen, in Camp, Stolzengels und in Koblenz.

c. Klein-Schwalbach, 5. Aug. Feuer. Vorgefähr nachmittag brach in dem Anwesen des früheren Bürgermeisters M. Kils Feuer aus, dem eine gefüllte Scheune zum Opfer fiel. Nur dem Vorhandensein einer Wasserleitung ist es zu danken, daß das Feuer nicht auf die Nachbargebäude übergriff. Es ist dies seit 50 Jahren wieder der erste Brand in unserer Zeit.

□ Pösch, 4. Aug. Ehejubiläum. Die Eheleute Band- und Gastwirt Christian Fein und Marianne geb. Freisch feierten in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Feier vollzog sich in der Pfarrkirche zu Nohndahn.

□ Langenbach, 4. Aug. Schulneubau. Unser Schulverband, zu welchem noch die Nachbarorte Solenhausen, Hintermühlen und Hinterkirchen gehören, steht vor einem Schulneubau. Die Schülerzahl hat sich, wie kaum in einem anderen Dorfe des Westerwaldes, bedeutend vermehrt. Noch vor zwanzig Jahren zählte der Schulverband einige 80, heute dagegen 187 Schüler. Die dritte Lehrkraft ist von den Gemeinden bereits genehmigt. Auf Vorschlag der königlichen Regierung soll der alte Schulsaal in eine Lehrerwohnung umgewandelt werden. Die jetzige Wohnung des zweiten Lehrers soll einen Lehrsaal abgeben und auf diese Schule soll ein weiterer Stock aufgebaut werden für eine dritte Lehrerwohnung. Zum Bau eines dritten Lehrsaales soll ein Garten hinter den beiden Schulhäusern angekauft werden. Da aber die Lehrerwohnung in der alten Schule sehr feucht und das ganze Schulhaus nicht isoliert ist, so macht die Gemeinde den Vorschlag, dieses Schulhaus abzubauen und einen neuen Bau zu errichten.

T. Bingen, 3. Aug. Zu dem Fund der Leiche des Lehrers Weber aus Gau-Algesheim, der bei dem Bootsunglück beim Elville ertrunken ist, ist mitzuteilen, daß die Leiche von badenden ruffischen Kriegsgefangenen, die sie im Schiffe entdeckten, gefunden wurde. Man schaffte die Leiche in das Sprihenhaus in Rempten. Es war sehr schwer festzustellen, daß es sich um die Leiche des Lehrers Weber handelte, denn der Kopf war bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit zertrümmert, dürfte also mit der Schraube oder den Radflügeln eines Dampfers in Verührung gekommen sein. Lediglich an dem Ring der einen Hand, den Schuhen und einigen Kleidungsstücken konnte ermittelt werden, um wen es sich handelte. Lehrer Nichts, der den Ertrunkenen bei Lebzeiten sehr gut kannte, da er jahrelang mit ihm zusammen war, vermochte ihn nicht zu erkennen, ebenso wenig die Frau des Ertrunkenen. Die Leiche soll nach Mainz, von woher der Ertrunkene stammt, geschickt werden. Man hofft dazu die Erlaubnis der Militärbehörde zu erhalten.

— Aus Rheinhessen, 5. Aug. Ferienverlängerung. In zahlreichen Gemeinden wurden die nunmehr zu Ende gehenden Ernteferien mit Rücksicht auf die wechselvolle Witterung und den sehr empfindlichen Mangel an Arbeitskräften über die sonst übliche Dauer hinaus um acht bis vierzehn Tage verlängert. Den dahingehenden Anträgen der Ortschulvorstände kommt die Schulbehörde durchaus mit großer Bereitwilligkeit entgegen. Die für die Feriendauer zum Garnisondienst eingezogenen Lehrer verbleiben bis Ferienanfang in den Garnisonen.

b. Frankfurt, 5. Aug. Fundunterkunft. In vergangener Nacht wurde im hiesigen Hauptbahnhof ein Wagenheber verhaftet, weil er beim Durchgehen des Zug- und liegenden Eisenbahnfeldes die Schienen und verschwinden ließ. Ein Maschinenführer, welcher den Vorfall aus nächster Nähe beobachtete, hatte die Anzeige gemacht.

F.O. Kassel, 5. Aug. Das Ende der Schlachtfahrt. Vom Generalkommando des 11. Armee-Korps wird die Herstellung und der Verkauf von Schlachtfahrt verboten. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr bedroht.

Gerecht und Rechtspredung.

F.O. Strafkammer in Wiesbaden. Der Gelegenheitsarbeiter D. K. von hier stahl sich an dem Lagerplatz der Kohlenfirma Weiß sechs Säcke mit Kohlenrücken. Wegen Kohlenklahls hatte er sich heute zu verantworten. Er bestritt die Tat als Diebstahl, glaubt vielmehr dazu berechtigt gewesen zu sein, da es Abfälle waren. In der nächsten Nacht holte er sich vom Lagerplatz eines anderen Kohlenhändlers über 100 Kohlenstücke und einiges Federweid. Als er hierbei beobachtet wurde, schrie er den in seinen Händen kappelnden Gabel an: „Was tust du auf meinem Grundstück?“ Im ersten Fall wird ihm Diebstahl im Strafverhältnis nachgewiesen und auf vier Monate Gefängnis erkannt. Im 2. Fall wird er mangels Beweises freigesprochen. — Anstatt zu arbeiten, verlegte sich der, verhältnismäßig noch junge Tagelöhner J. S. von hier auf Stehlen. Seiner Wirtin stahl er hier Sachen im Werte von 124 Mark. Vorher arbeitete er mit Erfolg in Frankfurt a. M. Dort bestrahl er zwei seiner Mitbewohner und machte sofort alles zu Geld. Auch hat er dort sich die Papiere eines Kameraden angeeignet und verlor darauf sich ein Unterkommen zu verschaffen. Er ist in allen Teilen gekündigt. Wegen einfachen und schweren Diebstahls lautet die Strafe auf neun Monate Gefängnis.

— Verurteilung wegen Diebstahls. Der 50-jährige Agent Josef König aus Andlau (Elsass), wohnhaft in Mainz, hatte im August 1914 in der Wirtschaft „Zum Birnbaum“ deutschfeindliche Äußerungen getan und sich bei einer Kellnerin mit Rücksicht auf das brennende Militär des Ausdrucks bedient: „Da sitzen die uniformierten Affen“. Wegen dieser Äußerung hatte das Kriegsministerium und das Gouvernement Mainz Strafantrag wegen Beleidigung von Militärpersonen gestellt. Der Angeklagte wurde von der Strafkammer zu Mainz zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Feldpostmarder. Aus Mainz wird uns berichtet: Der 30-jährige Postbote Jos. Pol. Beringer von hier und der 25-jährige Postbote Jakob Riech aus Wiesbaden, beide verheiratet und beim hiesigen Postamt seit 12 und 9 Jahren tätig, hatten sich heute vor der Strafkammer wegen Diebstahls von Feldpostpaketen und Wertgegenständen zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich gegenseitig verabredet, auf dem Postamt III am Hauptbahnhof, wo sie beschäftigt waren, Feldpostpakete zu fischen. Die noch nicht abgehängten Postmarken lösten sie ab und verwerteten sie ebenfalls in ihrem Interesse. Sie wurden eines Tages beobachtet und bei den Diebstählen erwischt. Bei den Hausdurchsuchungen wurden bei den Angeklagten eine Menge von Schokoladen, Zigarren, Zigaretten, Kuchen mit Butter, Fleisch, Sauerkraut, Marmelade, Käse, Riken mit Zigarren, ein kleiner photographischer Apparat usw. vorgefunden. Die Angeklagten wollten aus Not gehandelt haben, dabei hatte Beringer, obwohl er verheiratet ist, ein Verhältnis mit einem Mädchen. Beringer wurde von der Strafkammer zu 1 Jahr 2 Monaten und Riech zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

rm. Die Gastwirtschaft. Aus Darmstadt wird uns berichtet: Zu recht lebhaften Auftritten kam es vor der Ferienstrafkammer zu Darmstadt in der Verhandlung gegen den mehrfach vorbestraften 38 Jahre alten Kaufmann August Rabemacher aus Eupen, wegen schweren Einbruchsdiebstahls. Er reiste von Wiesbaden in den März hier zu und hat, mit feinstem Einbruchswerkzeug versehen, hier zwei raffinierte Wohnungsdiebstähle ausgeführt, die heute konnte ihm aber durch die Wachsamkeit unserer Polizei wieder abgefangen werden, als er gerade nach Mannheim im abdamphen wollte. Er langte anfangs, als er sich aber überführt sah, legte er ein Geständnis ab, stellte aber von

diesem Augenblick an den wilden Mann. In Berlin hatte er schon einmal Glück damit. Wiederholt hat er im Gefängnis alles demoliert und seine Kleider zerrissen, so daß er im Landeshospital, wie auch im hiesigen künftigen Krankenhaus auf seinen Geisteszustand beobachtet wurde. Die beiden Sachverständigen hatten den Angeklagten zwar für geistig minderwertig, aber für die Tat verantwortlich. Wiederholt läßt sich der Angeklagte zu heftigen Schimpereien und Drohungen aller Art gegenüber den beiden Sachverständigen hinreißen und wird er anscheinend wieder von einem jener Anfälle befallen, so daß die verstärkte Wachmannschaft eingreifen muß. Die Verhandlung gewinnt an Spannung, als auf die Frage eines Beiführers der Sachverständigen Ober-Medizinalrat Dr. Balser erklärt, er halte den Angeklagten für belastet mit der sogenannten Dastyschose, die nur zum Vorschein komme, wenn der Kranke verhaftet sei oder sich beobachtet wisse. Er sei also für die Zeit während der Ausführung der Tat verantwortlich, nicht aber für die heutigen Auftritte. Der Gutachter führte auf Befragen hierzu aus, daß sich der Jurist und der Psychiater hier gegenüberstehen, da der Arzt hier einen feineren Unterschied mache. Da der Angeklagte schon einmal wegen Geisteskrankheit freigesprochen wurde, beschloß das Gericht ein weiteres Gutachten einzufordern.

Jagd und Sport.

Der Kölner Rennverein in Hoppengarten bewilligt.

Der Kölner Rennverein, dessen Rennbahn für Kriegszwecke in Anspruch genommen wird, beabsichtigt, wie gemeldet, seine Zuchtritten an einem besonderen Renntag am 5. September in Hoppengarten zum Austrag zu bringen. Dem Verein ist jetzt durch einen Erlaß des Landwirtschaftsministers und des Ministers des Innern mitgeteilt worden, daß der Kaiser die Abhaltung des Renn-tages bewilligt hat. Gleichzeitig wurde die Genehmigung zum Totalisatorbetrieb erteilt. Das reichhaltige Programm umfaßt sieben Rennen, für die 78 000 Mark an Preisen ausgezahlt werden sind.

Für die durch den Russeneinfall schwer heimgegriffenen königlichen Förster in Ostpreußen hat der Verein königlich preussischer Forstbeamten im Kollegenkreise eine Sammlung von lebendem Geflügel in die Wege geleitet; die Geschädigten sollen dadurch in die Lage versetzt werden, ihrerseits die Wiederbesetzung der Geflügelställe in den verwüsteten Landstrichen zu fördern, denn in diesen ist für kein Geld Geflügel zu erwerben. Wie sehr diese Maßnahme geschätzt wird, mag daraus hervorgehen, daß der Eisenbahnminister dem Verein auf Antrag Freifahrt für den Transport des Geflügels nach Ostpreußen bewilligt hat. Das Geflügel wird auf den einzelnen preussischen Oberförstereien gesammelt und von dort den Oberförstereien der heimgegriffenen Bezirke zur Verteilung durch Bahn-sendung übermittleit.

Vermischtes.

Die Schlacht bei Götz.

(D'Annunzio's Bericht)

I.

Oh Goetz Gorizia! oh Isonzo!
Cardona — nostro grande bonzo!
Cara patria italiana!
Dunderkiesel — unso kann kana!
Venezia! Sicilia! Apulia!
Evviva! Jawollja! Jawollja!
Tedeschi mausato la Gloconda —
Keen wonda!
Non futschikata, non perduta
E mia rivolvera-schnuta.
Ecco mio motto — weoss gotto:
„Isonzo e Gorizia!
Italia, stibizia!“

II.

Oiwé!! Una marcia fanebro!
Icke bibbre e bobre.
Italiani kriegano kloppa!
Machano hoppa-hoppa!
Nostri gloriosi soldati.
O Mutti e Vati!
Oh maledetta vita.
Non in tuta!
L'Italia pleito da so —
Oiwé!!!

Gottlieb im „Tag“.

Kurze Mitteilungen aus aller Welt.

Zum Begräbnis der Mutter Konrad v. Högendorffs. Im Auftrage Kaiser Wilhelms legte der deutsche Botschafter in Wien am Sarge der dortselbst verstorbenen Mutter des Freiherrn v. Högendorff einen Kranz nieder, dessen Schleifen mit der deutschen Kaiserkrone geschmückt waren. Auch der Chef des Generalstabes des Reiches sowie alle beim 1. Armeeoberkommando befindlichen deutschen Offiziere ließen Kränze niederlegen.

Eine deutsche Familientragödie in Südamerika. Wie die Agence Havas aus Rio de Janeiro vom 4. August meldet, wurde der deutsche Baron Werther, der Schwiegersohn des Barons Branco, bei dem Verzuge getötet, feing während seines Scheidungsprozesses in Obhut gegebenen Kinder zu entführen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 406 Schweine. Bezahlt wurden für den Jentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 130—133 M., Schlachtgewicht 158—160 M., unter 80 Kilo Lebendgewicht 125—130 M., Schlachtgewicht 150—155 M., von 100 bis 120 und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 130—133 M., Schlachtgewicht 158—160 M. — Bei langsamem Geschäft verblieb Ueberstand.

F.O. Frankfurt, 4. Aug. Fruchtmarkt. Die Stimmung auf dem Frucht- und Futtermittelmarkt war fest. Bei unveränderter Lage notierten: Weizen 62—63 M., rumänische Weizen 71—73 M., Roggen 65—68 M., Kleie 53—58 M. — Kartoffeln im Waggon 16,00—16,25 M. ab Weiterau. Ausländische Kartoffeln 16 M. einschließlich Sack franko. — Alles für 100 Kilo.

Wer „K“-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.

21/2.

Rückzug der Russen im Kaukasus.

Karakilissa besetzt.

Konstantinopel, 4. Aug. (Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront angriffen unsere Truppen heftig eine feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Samur, östlich Kilidj Suedigni, den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilissa und die Umgegend nördlich von Samur.

An der Dardanellenfront am 3. August bei Ari Burnu Schiffsgrabenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschoss ohne Wirkung Kilidj Tepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf ein feindliches Torpedoboot, das sich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Ezine, südlich von Kum Kale, ab, die einen Verwundeten tötete.

Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboots über Elghadji Aliman, südlich Smyrna, ein Flugzeug aufsteigen, das drei Bomben abwarf, die eine Person töteten. Die erwähnten Schiffe schleppten 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, durch die ein Haus zerstört wurde.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Türkische Kriegsverwundete in Deutschland.

Berlin, 5. Aug. (Z.-M., Tel.)

Wie die „B. Z.“ erfährt, werden demnächst 17 türkische Offiziere und 33 türkische Soldaten, die in den Kämpfen der türkischen Armee verwundet wurden, nach Deutschland gebracht werden, um in deutschen Badeorten, darunter auch in Wiesbaden, Genesung zu finden. Diesem Verwundeten-transport sollen später andere folgen.

Engländer gegen Engländer.

Athen, 5. Aug. (Z.-M., Tel.)

„Rairi“ meldet, daß vor einigen Tagen auf eine Anzeige hin ein englisches Torpedoboot den Befehl erhielt, sich in eine Bucht bei Kap Hagios Georgios auf der Insel Thasos zu verstellen und das Erscheinen eines deutschen Unterseebootes abzuwarten. Nachts erschien ein zweites englisches Torpedoboot mit ausgelassenen Lichtern, auf welches das erste mit Volldampf Losfuhr in der Annahme, das deutsche Unterseeboot vor sich zu haben. Der ganze Vorderteil des Bootes wurde an der Wasserlinie zerstört, so daß es von einem englischen Kreuzer nach Andros geschleppt werden mußte.

Der Unterseebootkrieg.

Brest, 5. Aug. (Z.-M., Tel.)

Der Dampfer „Ranza“ wurde von einem deutschen U-Boot torpediert und versenkt; neun Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Dampfer aufgenommen und später wohlbehalten an Land gebracht.

Das treibende Wrack.

Newport, 5. Aug. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Offiziere und Reisende des russischen Dampfers „Gzar“, der am 10. Juli von Archangelst in Newport eintraf, berichteten nach dortigen Wittern, daß sie am 27. Juni im Weißen Meer, eine Tagfahrt von Archangelst entfernt, das Wrack eines durch einen Torpedo oder eine Mine zerstörten Schiffes gesichtet hätten. Der Name am Stern des Schiffes war zum Teil zerstört, und man konnte nur noch umlo ondon entziffern, letzteres vielleicht London bedeutend.

Einer der amerikanischen Reisenden ergänzte diese Angaben noch durch folgende Ausführungen: Das Schiff erreichte am 18. Juni Archangelst. Einen Tag vor unserer Ankunft wurden zwei britische Frachtschiffe im Weißen Meer durch Minen zerstört. Am 17. Juni wurde ein norwegischer Frachtdampfer schlimm beschädigt. Am 22. Juni widerfuhr dem britischen Dampfer „Twilight“ das nämliche. Die russischen Behörden geben an, daß deutsche Minenleger den Fahrweg nach dem russischen Oasen mit vielen Minen belegten.

Klopds Register verzeichnet einen 3118 Tonnen-Dampfer „Drunco“, London, der am 4. Juni die Unmündung mit unbekannter Bestimmung verlassen hat. Bei dem beobachteten Wrack dürfte es sich um dieses Schiff handeln und die englischen Seeverluste sich um dieses vermehren.

Ein deutscher Transportdampfer versenkt.

Petersburg, 5. Aug. (Wolff-Tele.)

Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Ostsee versenkte ein englisches Unterseeboot einen großen deutschen Transportdampfer.

Wie von deutscher ausländischer Stelle hierzu gemeldet wird, handelt es sich um einen von der Marine vorübergehend in Gebrauch genommenen Dampfer.

Die norwegischen Seeverluste.

Kopenhagen, 5. Aug. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Unter den neutralen Regierungen ist Norwegen das Land, dessen Handelsflotte während des Krieges die größten Verluste aufzuweisen hat. Eine Aufstellung der bisherigen Verluste ergibt, daß über 50 Schiffe vollständig verloren gegangen sind. Die Gesamtsumme, die der norwegischen Schifffahrt durch die Kriegsführenden zugefügt worden ist, beläuft sich auf 35 Millionen Kronen.

Warnung für die neutrale Schifffahrt.

London, 5. Aug. (Wolff-Tele.)

Das Neutrale Bureau meldet: Die Regierung der Vereinigten Staaten verurteilt die Mitteilungen der deutschen Marinebehörden, die neutralen Handelschiffe, die ihre Nationalität dadurch anzudeuten wünschen, daß sie die Nationalfarben auf den Schiffswänden tragen, täten das manchmal in so kleinem Maßstab, daß die Farben auf größerer Entfernung nicht sichtbar seien. Deutschland erwiderte schon früher, den amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaften mitzuteilen, was in der Note über die Verletzung des „William B. Tracy“ wiederholt wird. Deutsch-

land habe auf Grund des preußisch-amerikanischen Abkommens das Recht, amerikanische Schiffe, die Banngut an Bord haben, zu versenken, vorausgesetzt, daß der Schaden vergütet wird.

Kleine Kriegsnachrichten.

Exzellenz Rämpf. Reichstagspräsident Rämpf ist zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt worden. Reichsanwalt v. Bethmann Hollweg hat ihm persönlich in seiner Wohnung die Ernennung überbracht.

Vallin Ritter des Eisernen Kreuzes. Dem Generaldirektor Albert Vallin in Hamburg ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Ganz Astrachan ist betrunken. Laut „Nowoje Wremja“ stellen geheime Spiritusfabriken in Astrachan einen neuen Schnaps namens „Val“ her, zu dem bekannte Garamaschnit unter Zusatz von „Rau“ und Schnupftabak verwendet werden. Der Schnaps ist wegen seiner Stärke und Schärfe ungeneuer beliebt. Ganz Astrachan sei betrunken. Die Defekts seien aktiven.

Schon wieder ein geheimnisvoller Brand in England. Die elektrischen Kraftstationen in Ebbw Vale (Südwalles), wo der Streik der Kohlenarbeiter am heftigsten gewütet hat, sind abgebrannt. Die Straßen der Stadt liegen infolgedessen in Finsternis und tausende von Arbeitern sind beschäftigungslos.

Kriegsgeographie.

Die Deutschen haben den ungeheuren Krieg auch geistig am meisten verarbeitet. Diesen Eindruck gewinnt man, wenn man die deutsche Kriegsliteratur mit der des Auslandes vergleicht. Dieselbe ruhige Sachlichkeit, die der Deutsche den „Aspiranten“ der Gegner gegenüberstellt, zeigt sich auch in seinen literarischen Werken. Ein Unterchied als Beispiel: Während das Ausland sich in leidenschaftlichen Schimpfen ergeht, behandeln die deutschen Schriftsteller den Krieg als wissenschaftliche Aufgabe. Die ungeheure Breite des Kriegshorizonts hat bei uns dazu geführt, den Krieg als geographisches Problem aufzufassen. So entstand die von dem bekannten Geographen Clemens zuerst als „Kriegsgeographie“ bezeichnete Wissenschaft, die zeigt, welchen Anteil der Boden, das Klima, die Volkstanz an der politischen Haltung der Völker hat. Er hat nun in einem umfangreichen Buche (als 4. Band der Sammlung „In den Glutten des Weltbrandes“ beim Curt Rabitsch-Verlag in Würzburg erschienen; Preis brosch. 2 M., geb. 2,40 M.) die ganze in Frage kommende Erde kriegsgeographisch betrachtet und damit einen Beitrag geleistet, der zum Verständnis des ganzen Verlaufs des Weltkrieges ungemein wichtig ist. Alles, was wir über den Krieg vorläufig wissen können und wissen wollen, ist darin zusammengefaßt: die Bedingtheit, die Kriegsführung, die Leistungen der Völker und Staaten, die Kriegshauptpläne, die Begebenheiten des Krieges. Das mit 16 Karten ausgestattete Buch behält seinen Wert über die Dauer des Krieges hinaus; der Verfasser plant, einst in einem späteren Bande die geographischen Ergebnisse des Weltkrieges zu schildern. Wer den „Hintergrund der Schlachten“, die geographischen Mittel und Lehren des Krieges kennen lernen will, der lese das fesselnd geschriebene Buch. Es ist eine willkommene Ergänzung zu jeder Kriegsgeschichte.

Rundschau.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Sachsen hatte kürzlich an das sächsische Ministerium des Innern eine Eingabe wegen des Lebensmittelwuchers gerichtet. Das Ministerium beantwortete nunmehr diese Eingabe und teilte die bereits bekannten Entschuldigungen mit. Neu ist jedoch, daß das Ministerium sagte, im Bundesrat würden gegenwärtig Höchstpreise für Fleisch, Milch, Butter und Käse erwogen. Ferner würden die ersten Schritte zur Verhütung einer unangemessenen Steigerung der Kartoffelpreise im Winter unternommen. Die Regierung fügt schließlich hinzu, daß sie jedermann ohne Unterschied der Partei dankbar sein wird, der sie im Kampfe gegen das Spekulantentum unterstützt.

Die volle Aufrechterhaltung der Einigkeit

des deutschen Volkes muß das Ziel unserer Politik sein — so erklärt der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Quessel in den „Sozialistischen Monatsheften“; dieser Wille muß bestehen, auch wenn trübselige Verhältnisse der deutschen Arbeiterschaft mit dem verhängnisvollen Nationalkrieg kommen, den Bürgerfrieden der Deutschland seinen Feinden gegenüber hart und unbeflegbar gemacht hat, bei aufzukundigen. Die arbeitenden Klassen Deutschlands werden keinesfalls so unvernünftig sein, jenen Nationalkriegen, die den Krieg nicht abkürzen, ihn nur ungünstig beeinflussen könnten, ihr Ohr zu leihen. Alles, was in dieser schweren Zeit der Einigkeit des Volkes Gefahr bringt, stärkt notwendigerweise die Widerstandskraft unserer Gegner und schiebt den Tag des Friedens weiter hinaus.

In derselben Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“ präzisiert der Gewerkschaftler Um brecht die Haltung der Gewerkschaften zur Kriegsführung: Die Gewerkschaften würden ihre ganzen Erzeugnisse, ihre Macht, in ihre Organisation preisgeben, wenn sie eine andere Politik als die der nationalen Verteidigung bis zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens befürworten wollten. Deshalb haben sie seit dem Kriegsausbruch diese Politik der Sozialdemokratie unterstützt und in ihrer Presse vertreten, sie gegen die Angriffe ausländischer Genossen ebenso wie gegen Mißverständnisse daheim verteidigt.

Der Krieg als Vernichter von Illusionen.

Unter „Illusionsvernichtung“ schreibt O. Cunow im „Sachs. Echo“: Einen recht anschaulichen Teil aller Illusionen hat bereits der letzte Krieg zerstört. Wer glaubt heute noch, daß die kapitalistische Wirtschaft bereits so schwach geworden, so innerlich verfaulend sei, daß die Stilllegung des Eisenbahnbetriebes für nur wenige Tage unvermeidlich zum Zusammenbruch des ganzen Kapitalismus führen müsse? Wer glaubt noch, daß wenige Kriegswochen genügen, das heutige Bankstern, den Warenverkehr, das ganze innere kapitalistische Wirtschaftsgeschehen der kämpfenden Staaten dem Chaos zu werfen, daß als Rettung aus dem wüsten Chaos nur der Sozialismus übrig bleibt? Wer glaubt noch die so oft in den letzten Jahren vor dem Krieg verkündete Weisheit, die Waffentechnik sei so weit vorgeschritten, daß in Zukunft die Kriege nur noch wenige Wochen oder allenfalls höchstens einige wenige Monate dauern könnten, da dann alle Deere völlig ausgerieben sein würden? ... Mit der Aufräumung anderer Illusionen beginnt der Krieg erst — zum Beispiel mit der Hinwegräumung der Abrüstungs-Illusion.

Der Streit in der sozialdemokratischen Partei in Württemberg.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Kontrollkommission, die in der vorigen Woche, von Dienstag bis Donnerstag, wegen

des württembergischen Parteikonflikts in Stuttgart tagte, ist zu dem Beschluß gekommen, die Entscheidung über die Bewerbe der Parteistellung des alten sozialistischen Vereins in Stuttgart und des Kreisvorstandes des kriegsweiltembergischen Reichstagswahlkreises gegen den Parteivorstand vorläufig auszusetzen, und zwar soll der Parteivorstand um die Einleitung neuer Verhandlungen zwischen den streitenden Parteien ersucht werden.

Aus Mexiko.

Das Neutrale Bureau meldet aus El Paso: General Villa hat in Chihuahua eine herausfordernde Rede gegen die Vereinigten Staaten gehalten. Er sagte 42 Kaufleute gefangen und ließ sechs hingerichten. In der Absicht, eine Anleihe zu erzwingen.

Nach einer weiteren Neutermeldung haben Argentinien, Brasilien, Chile, Guatemala, Bolivien und Uruguay eine Einladung des Präsidenten Wilson angenommen, sich an einer Konferenz zur Regelung der Schwierigkeiten in Mexiko zu beteiligen.

Letzte Drahtnachrichten

Ruhe an der französischen Front?

Paris, 5. Aug. (Eig. Tel. Str. Bl.)

Die Wiederaufnahme der großen französischen Offensive ist für absehbare Zeit anscheinend nicht geplant. Man darf dies aus einer in Pariser Blättern veröffentlichten Anregung schließen; sie bezieht sich auf die von der Front beurlaubten Soldaten. Es wird dabei auf diejenigen Kämpfer erwiesen, die in Paris keine Angehörigen haben und deren man sich daher annehmen solle. Für ihre Beförderung und Unterhalt zu sorgen sei ein Leichtes, aber mit dem Hauptquartier sei es schwierig bestellt, und da ergeht nun der Appell, sich an ein zu diesem Zweck beauftragtes Bureau zu wenden.

Das für uns Bemerkenswerte ist nun bei diesem Appell ein Satz, in welchem es heißt: „Da der Hauptstrom zwischen dem 15. August und 15. Sept. zu erwarten ist.“ Es ist klar, daß Massenbeurlaubungen von der Front nicht stattfinden würden, wenn die französische Heeresleitung Aktionen beabsichtigt, bei denen doch wohl auf jeden Mann gerechnet werden müßte.

Amerikanische Soldaten in der französischen Front.

Berlin, 5. Aug. (Eig. Tel. Str. Bl.)

In einem Artikel in der „Continental Times“ greift Duncker Heill mit scharfer Ironie den neutralen Standpunkt Wilsons an, der in seiner letzten „Lusitania“-Note Deutschland gegenüber von unfreundlichen Akten sprach, während in Amerika ganz ungehindert britische Soldatenwerbung vor sich gehe. Es heißt unter anderem in dem Artikel: Seit vielen Monaten hat sich die britische Regierung bemüht, Amerikaner zum Kampfe gegen Deutschland zu werben. Sie werden als englische Soldaten ausgetüchtelt, leisten den üblichen Eid und gehen zur Front, um aus amerikanischen Gewehren amerikanische Patronen auf deutsche Soldaten zu versenken. Das Rekrutierungsgeschäft wurde ganz offen, ohne jede Behinderung, durch die Behörden betrieben. Wiederholt wurde ihre Aufmerksamkeit auf die Verletzung des amerikanischen Gesetzes durch britische Agenten gelenkt. Aber es wurden keine Aktionen gegen die Schuldigen unternommen. Der amerikanischen Presse zufolge dauern die Anwerbungen an. Viele Tausende geborener amerikanischer Bürger sind in der Front unter Englands Fahnen und tun in britischen oder französischen Uniformen, die in Amerika angefertigt wurden, ihr Bestes, deutsche Soldaten mit ebenfalls in Amerika gefertigten Waffen und Munition zu töten. Viele von ihnen sind gefallen. Ihre Namen sind in amerikanischen Blättern veröffentlicht worden.

Verantwortlich für Politik, Beulleton u. Sport: Carl Dieckel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dönel; für den Reklam- und Inseratenteil: Carl Dönel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Aufschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Wetterbericht.

Knaus & Cie.
Langgasse 31 - Trautmannstr. 16.
Spezialist für Angewandte.

Barometer

STÜCKEN BEI WECHSELN DER STUFE

Von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C. +19, niedrigste Temperatur +12, Barometer: gestern 758,5 mm, heute 763,4 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. August:

Abnehmende Bewölkung und vorwiegend trocken.

Tagsüber etwas wärmer.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	1	Triert	1
Wiesbaden	3	Wienhausen	1
Reutich	4	Schwarzenborn	6
Marburg	1	Rassel	1

Wasserstand: Rheinegel Caub gestern 2,80, heute 2,74, Lahnpegel gestern 1,12, heute 1,14.

6. August Sonnenaufgang 4,27 | Mondaufgang morg.
Sonnenuntergang 7,43 | Monduntergang 5,27

